Der entführte Nachtwächter.

Humoreske von R. Oettel.

Seit das Städtchen Kirchthurmshausen sich des Besitzes eines Realgymnasiums erfreute, hatten die Klagen der ehrsamen Bürger über die allnächtlichen Ruhestörungen kein Ende.

Durch die fortwährenden Konflikte der Gymnasiasten mit dem alten Nachtwächter Kramer, der die geringste Gelegenheit benützte, gegen irgend einen Gymnasiasten Anzeige beim Rektor zu erstatten, sah sich der letztere endlich veranlaßt, den Schülern der Prima und Sekunda unter Androhung der Relegation den Besuch ihrer Stammkneipe nur noch bis 11 Uhr Abends zu erlauben.

Die Gymnasiasten waren natürlich über die Maßregelung aus das Tiefste empört und da eine offene Auflehnung gegen den Beschluß des Rektors unmöglich war, konzentrirte sich der Groll und Haß auf die unschuldige Ursache des Verbots, den alten Nachtwächter.

Als dieser nun am nächsten Kneipabend mit dem Schlag 11 Uhr zur Thür des Kneipzimmers hereintrat und den Schluß der Sitzung verkündend, im Weigerungsfalle mit Anzeige und Arretur drohte, da brach ein Entrüstungssturm der akademischen Jugend los, der aller Beschreibung spottet. Nur der Geschwindigkeit, mit welcher der alte Kramer angesichts des offenen Aufruhrs das Weite suchte, war es zu danken, daß es nicht zu thätlichen Ausschreitungen kam.

Nachdem der Sturm sich etwas gelegt, wurde im Laufe einer erregten Sitzung ein förmlicher Bund geschlossen: „nie und nimmer der Gewalt zu weichen" und die Verschworenen gelobten sich feierlich, dem „feilen Knechte des Tyrannen", dem armen Nachtwächter, der doch nur seiner Pflicht nachkam, mit allen möglichen Mitteln zu schaden und ihm jeden erdenklichen Schabernack anzuthun! Erst zu später Stunde trennten sich die aufgeregten Jünglinge, bitteren Haß gegen den Nachtwächter, der „sich erdreisten wollte, ihre persönliche Freiheit zu beschränken", im Herzen. —

Schon nach wenigen Tagen sollte sich eine Gelegenheit finden, dem verachteten „Nachtrathe" einen Streich zu spielen. Einer der Verschworenen hatte ausgewittert, daß Freund Kramer allabendlich durch den Genuß diverser Mittel sich in seinem schweren nächtlichen Dienste erquicke und alsdann in einer Mauernische des Fleischergäßchens dem Schlafe des Gerechten sich hingebe.

Erfreut vernahmen die schadenfrohen Gymnasiasten diese Kunde und am nächsten Kneipabende wurde Rath gepflogen, wie man diese Dienstwidrigkeit des verhaßten Nachtwächters bestrafen könne.

Nachdem in einer langen Debatte alle erdenklichen Vorschläge einer eingehenden Prüfung unterzogen waren, kam man endlich überein, den pflichtvergessenen Hüter der Stadt zu — entführen.

Gerade seiner Ungeheuerlichkeit wegen wurde dieser Vorschlag mit stürmischem Beifall begrüßt und von den verwegenen Burschen einstimmig angenommen.

Nachdem noch fürsolglich alle Einzelheiten über das Wie und Wann festgestellt und ein „Exekutivkommittee" aus den sechs stärksten Primanern gebildet worden war, schritt man schon am nächsten Abend zur Ausführung des Planes.

Zur geeigneten Stunde begaben sich die sechs Auserwählten, geführt vom Primaner Schneidig, an den Ort der That, während das versammelte Korps der Gymnasiasten vor den Thoren des Städtchens der kommenden Dinge harrte. —

Die Natur selbst schien das Vorhaben der Verschworenen zu begünstigen; es war eine bitter kalte Winternacht und der Schnee fest gefroren. Auf den Straßen war keine Menschenseele zu finden und der alte gutmüthige Mond sah der schwarzen Unthat lächelnd zu.

Im Fleischergäßchen angelangt, vernahm der engere Ausschuß der Sechs ein sanftes Schnarchen und stellte mit Befriedigung fest, daß der arglose Nachtwächter wirklich seine gewohnte Ruhepause hielt.

Hurtig brachten zwei der Gymnasiasten einen in der Nähe bereitgehaltenen Kastenschlitten herbei, acht Arme umfaßten behutsam den nichtsahnenden alten Kramer; sanft ließ man ihn in das Innere des Schlittens gleiten, und nachdem der Anführer Schneidig sich noch des Hornes und Spießes bemächtigt hatte, begann die tolle Fahrt. —

Dumpf dröhnte es vom Thurm der Kirche; zwölf Schläge verkündeten den Eintritt der Mitternachtsstunde.

Der Präses Schneidig hatte inzwischen die beiden an die Deichsel des Schlittens kommandirten Gymnasiasten flüsternd instruirt, und leicht glitt der Schlitten des Weges dahin, hinaus vor die Stadt. Während die übrigen Mitglieder des Exekutionskommittees den Transport als Wache begleiteten, begab sich Schneidig auf den Marktplatz des Städtchen, und plötzlich ertönte es:

Tu — ht; Hört ihr Herren und laßt euch sagen:
Den Nachtwächter haben wir heut gestohlen!
Hört und laßt es euch wiederholen:
Den Nachtwächter haben wir heut gestohlen!
Tu — ht! Lobt Gott den Herrn!

Nachdem er diese Improvisation noch in einigen Straßen des Städtchens wiederholt hatte, begab sich der Präses eilenden Fußes nach dem Rendezvousplatz, den Freunden sein Kommen schon von Weitem durch ein langgedehntes Tu—ht verkündend.

Nunmehr zog die versammelte Schaar der Gymnasiasten, in Reih' und Glied geordnet, nach dem „Volkshain", einem kleinen, von Bäumen umgebenen runden Platz, auf welchem man Halt machte. Die Richter der modernen Vehme bildeten einen engen Kreis, den Schlitten mit dem Delinquenten in der Mitte.

Tiefe Stille trat ein, der Präses mit dem Spieße in der Faust trat an den Schlitten, und wie die Posaune des jüngsten Gerichts gellte ein lautes „Tu—ht!" in die Ohren des entsetzten Nachtwächters, der aus seinem Schlummer emporfuhr, aber durch den Spieß sofort auf seinem Platze zurückgehalten wurde.

Von Grauen erfaßt, sah der arme Nachtwächter sich rings von dunkeln Gestalten umgeben; die Haare sträubten sich ihm, der Angstschweiß brach aus und ein lauter Schrei des Entsetzens unterbrach die nächtliche Stille.

Zähneklappernd gehorchte der geängstete Nachtrath dem Befehle Schneidigs, den Schlitten zu verlassen.

Nun ergriff Schneidig das Wort: „Silentium! — Hohe Richter! Liebe Freunde! Ihr wißt Alle, wie tief uns dieser Scherge des Tyrannen in unseren heiligsten Rechten verletzt hat! Heute nun wurde dieser Miethling ertappt, wie er seinen Dienst nach dem Genuß des verderblichen Alkohols durch verbotenes Schlafen schnöde vernachlässigt und dadurch unser liebes Kirchthurmshausen den größten Gefahren aussetzt! Ich übergebe den Delinquenten einem Richterspruche und frage Euch auf Ehre und Gewissen: „Welche Strafe verdient der alte graue Sünder?"

Nach einem stürmischen Tumult, aus dem sich die Worte „Bastonnade!", „Anzeige beim Rath!" u. s. w. hervorgehoben, nahm der Präses wieder das Wort: „Silentium! — Liebe Freunde! Meiner Ansicht nach widerspricht eine körperliche Strafe, wenn sie dem alten Sünder auch nichts schaden könnte, doch der menschlichen Würde! Und den Angeber zu spielen, widerstrebt doch wohl auch einem Jeden von uns, deshalb schlage ich vor, den Delinquenten nach Xdorf zu transportiren und dem dortigen Nachtwächter als warnendes Beispiel vorzustellen!" —

Ein stürmischer Beifall lohnte die Ausführungen Schneidigs, und alsbald wurde zur Vollstreckung des Urtheils geschritten.

Da alles Bitten und Flehen des gedehmüthigten Nachtwächters vergeblich war, bestieg der alte Kramer, sich der Uebermacht beugend, jammernd seinen Schlitten, und wie die Windsbraut sauste das Gefährt dahin, sodaß jeder etwaige Versuch Kramers, zu entspringen, unmöglich war. — Der Zug der Gymnasiasten folgte dem Schlitten.

Nach einer halben Stunde war man in Xdorf angelangt, bald hatten die Gymnasiasten den dortigen Nachtwächter aufgefunden und ihm den alten Kramer übergeben.

Nun wurde der Wirth des Gasthofs herausgepocht, und bald saßen die sämmtlichen Theilnehmer, den alten Kramer inbegriffen, beim dampfenden Glas Grog, um sich von den ausgestandenen Strapazen zu erholen.

Der alte Kramer mußte versprechen, die Gymnasiasten fernerhin ungeschoren zu lassen, und er versank bald durch den reichlichen Genuß des heißen Getränks, welches ihm großmüthig gespendet wurde, in einen Zustand, der ihn nöthigte, den Anbruch des Tages unter dem gastlichen Dach des schmunzelnden Wirthes zu erwarten und den Einzug in sein vernachlässigtes Kirchthumshausen am hellen Tage zu halten.

Die Gymnasiasten aber, froh des gelungenen Streiches, begaben sich, den bedusselten Nachtwächter der Obhut des Wirthes überlassend, unter lautem Jubel nach Kirchthurmshausen zurück, um den versäumten Schlaf nach Möglichkeit nachzuholen.

Seine Rache.

Gesellschafts-Bild von Henri d'Arly.

Der Rechtsanwalt Gerhardt hat eine sehr hübsche und sehr kokette Frau.

Zu ihren eifrigsten Bewunderern gehörte ein junger Herr von ....ski, dessen unaussprechlicher polnischer Name auf eine sehr obskure adelige Abstammung schließen ließ. Böse Zungen behaupteten freilich, daß Herr von ....ski das Gerhart'sche Haus weniger den schönen Augen der reizenden Hausfrau zu Liebe besuche, als um der exquisiten Soupers und Diners willen, die der sehr wohlhabende Rechtsanwalt seinem zahlreichen Bekanntenkreis zum Besten gab.

Da der Herr mit dem polnischen Namen aber keinen Menschen davon zu überzeugen vermochte, daß er einen bestimmten Beruf hatte und es mit seinen Geldern auch nur so-so zu stehen schien, konnte es nicht ausbleiben, daß die Welt über sein Verhältniß zum Hause Gerhart bald ihre Glossen machte und eines schönen Tages sagte der Rechtsanwalt zu seiner Frau:

„Mein liebes Kind, die Besuche des Herrn von ...ski müssen nun endlich ein Ende nehmen!"

Frau Rechtsanwalt unterdrückte einen Seufzer und zerdrückte ein Thränchen. Sie dachte daran, wie ihr nun die feinsinnigen, zarten Schmeicheleien des polnischen Edeljünglings fehlen würden. Sie war die Einzige, die über ihren jugendlichen Verehrer nicht die Achseln zuckte, sie wußte, was er machte! Er schrieb reizende Briefe mit eingestreuten französischen Floskeln; er begegnete ihr immer ganz zufällig auf der Straße und begleitete sie bei ihren Spaziergängen, er suchte ihr die neuesten Modebilder heraus und stand ihr mit Rath und That bei der Auswahl neuer Toiletten zur Seite ... oh, er war ein vielbeschäftigter Mann ... aber natürlich, er hatte keinen klassifizirbaren, rubrizirbaren Beruf!

Die kleine Frau wußte, daß ihr Mann in gewissen Dingen keinen Spaß verstand. Er wollte die Besuche des Herrn von ...ski nicht mehr haben — folglich durfte sie ihn nicht mehr empfangen. Aber wie sollte sie ihm denn, ohne ihn zu verletzen, zu verstehen geben, daß er von nun an das gastliche Haus zu meiden habe?

„Am besten wird es sein, ich rede ihm ein, daß mein Mann wahnsinnig eifersüchtig — — das ist ein Kompliment für ihn und — vielleicht ist es auch die Wahrheit!"

Es war eine schicksalsreiche Stunde, in der die Frau Rechtsanwalt den jungen Baron von ...ski in ihrem kleinen, goldgelben Salon empfing.

Der polnische Edeljüngling sah heute recht sentimental aus ...

Offen gestanden, brannte ihm der Boden unter den Füßen. Ueber das Achselzucken der bösen Welt hätte er sich kaltlächelnd hinweggesetzt, aber einige böse Gerüchte, die ihm über sich selbst zu Ohren gekommen, und denen er ja ein Körnchen Wahrheit nicht abzusprechen vermochte, machten ihm den Aufenthalt in der Großstadt nachgerade unmöglich.

Die Frau Rechtsanwalt hätte gewiß kein solches Herzklopfen gehabt, wenn sie gewußt, daß ihr jugendlicher Verehrer eben seinen Abschiedsbesuch machen kam.

Herr von ...ski wollte die Nachricht seiner Abreise als Knalleffekt aufsparen, die junge Frau aber — um keine Zeit zu verlieren — entrirte sofort eine kleine melodramische Szene, in der der eifersüchtige Tyrann keine kleine Rolle spielte. Sie appellirte an alle ritterlichen Gefühle eines Edelmannes und beschwor ihn, sie nicht unglücklich zu machen, ihr den häuslichen Frieden wiederzugeben.

Herr von ...ski stürzte der Angebeteten zu Füßen und bedeckte ihre Hand mit leidenschaftlichen Küssen.

So weit war die Szene ganz niedlich und harmlos. Plötzlich hielt Herr von ...ski die kleine Hand der jungen Frau fest. Ein großer, kostbarer Brillantring blitzte an dem linken Goldfinger.

„Geben Sie mir nur dieses kleine Andenken!" flüsterte Herr von ...ski, indem er den Reif behutsam vom weichen Finger zog.

Frau Rechtsanwalt war zu bewegt, zu erschüttert von der edelmüthigen Bereitwilligkeit ihres Verehrers, um zu bemerken, welch' kostbares „kleines" Andenken von ihr verlangt wurde.

„Nehmen Sie," flüsterte sie kaum vernehmlich, und sank wie gebrochen in einen Lehnstuhl.

Eine halbe Stunde später saß die junge Frau ihrem Gatten am Speisetisch gegenüber.

„Wo ist denn Dein Ring?" fragte plötzlich Herr Gerhart. „Heute früh sah ich ihn noch an Deinem Finger.

„Mein Ring?..."

Die junge Frau wurde abwechselnd roth und blaß, Herr Gerhart runzelt die Stirn und fragte energisch:

„Ich wünsche zu wissen, wo Dein Ring geblieben ist!"

Lange Pause, dann lautes Schluchzen ... und endlich Bekenntniß!

„Ein Ring, der 500 Thaler kostet! Unerhört!" rief Herr Gerhart und raste duch's Zimmer. Dann griff er nach Hut und Stock.

Die kleine Frau klammerte sich an ihren Mann:

„Du wirst Dich doch nicht mit ihm schlagen, Du wirst ihn doch nicht erschießen?..."

„Schlagen? Erschießen?"

„Einsperren werde ich ihn lassen — wie er es verdient."

Frau Gerhart schrie auf. „Einsperren! Dieser Skandal. Mein Name kommt in die Zeitungen, ich bin kompromittirt, auf immer!"

„Da hast Du Recht," entgegnete Herr Gerhart düster. „Aber was thun?"

Plötzlich erhellte sich sein Gesicht: „Ich hab's!"

Mit diesen Worten riß er seiner Frau das Taschentuch aus der Hand, zerrte eine mattblaue Schleife, die ihren Hals umgab, herunter und stürzte aus dem Zimmer.

* * *

Herr von ....ski packte in fliegender Hast seinen Koffer, als an seiner Thüre geklopft wurde.

„Herein!...."

Herr Gerhart trat auf die Schwelle. Herr von ....ski's erste Bewegung war, sich hinter ein Möbel zu verstecken, aber das stolze Blut seiner Ahnen siegte über seine augenblickliche Feigheit.

„Sie wünschen?" fragte er. Herr Gerhart nahm seinen Hut ab und grüßte sehr freundlich.

„Junger Mann, ich hätte das Recht, Sie niederzuschießen!"

Herr von ....ski erbebte.

„Beruhigen Sie sich — ich werde es nicht tun. Sie sind mir zu grün dazu. Ich bin Ihnen nicht einmal böse ... nein, wirklich nicht! Ja, ich begreife sogar, daß Sie den Wunsch haben ein Andenken an meine Frau mitzunehmen. Ich pflegte in Ihrem Alter ebenfalls um Andenken zu bitten ... freilich nicht um so kostbare wie Sie. Doch ich begreife, daß Sie in der Eile genommen — was Ihnen am nächsten war, ich bin auch überzeugt, daß Sie mir den Ring meiner Frau, dessen Werth Sie wahrscheinlich nicht gewußt — so wie Sie denselben hätten abschätzen lassen — zurückgeschickt hätten. Ich wollte Ihnen diese Mühe ersparen. Um Sie aber für die Rückgabe des kostbaren Andenkens zu entschädigen, bringe ich Ihnen ein Taschentuch, das meine Frau eben noch in Händen gehalten und eine Schleife, die soeben noch ihr Kleid geziert, und bitte Sie, ungenirt zwischen den beiden Kleinigkeiten zu wählen ... Sie wählen das Taschentuch? Schön! Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Spitzen unecht sind ... doch darauf kommt es Ihnen wohl nicht an, nicht wahr? So, und nun bitte ich um den Rin- ... danke bestens. Sie sind ein Ehrenmann, Herr von ....ski, und nun glückliche Reise ... und viel Erfolg!"

Das blaue Blut derer von ....ski's kreiste stürmisch in den Adern des jungen Polen und seine bleichen Lippen murmelten: „Warum hat er mich nicht lieber niedergeschossen!?"

Pustels drei Klopfer.

Eine Geschichte aus den Alpen von Peter Rosegger.

Zing! — — — Zing!

Zwei Radfahrer glitten rasch und still vorüber auf der breiten Straße. Der Schottermann war fast erschrocken — so in der Abenddämmerung plötzlich das Vorbeisausen! Der erste war der Randauer Doktor gewesen. Bald hinter ihm drein der Kaplan in Stola und weißem Chorhemd. Waren vorüber, und nur das Lichtlein zuckte noch dahin in der Ferne.

„Bei dieser neumodischen Radlerei," murmelte der alte Schottermann und zog erst jetzt seine Tuchmütze vom Kopf. Nicht einmal niederknieen kann man — um den Segen, wenn der Geistliche mit dem Altars-Sakrament vorbeikommt! Möcht' nur wissen, wohin so spät."

„Hinem ins Rinnthal," wußte ein Bauer zu sagen, der mit Stock und Beinen weit ausschreitend aus der Richtung vom Rinnthale herkam. „Dem alten Pöschelhuber gilt's."

„Geh', was Du sagst!" horchte der Schottermann auf. „Dem Pöschelhuber! Wär' eh ein Glück, wenn's in dem Haus einmal eine Veränderung wollt nehmen. Was hat denn der Tod bei dem für eine Ausred' genommen?"

„Der Schlag hat ihn getroffen."

„Was sagst? Hat dieser alte Knochenschragen noch so viel Blut gehabt? Der Schlag, sagst?"

„Ja, und ein ordentlicher noch dazu. Mit dem eisernen Schlägel. Ich lauf' Gottsfluchter. Aber wenn Du's wirklich überlegst, darf man auf solche Art zu umkommen, Herr Tod, sonst wird man eingeäschert. Nicht einmal den alten Schindern, der Gerichtsdiener darf man Vieminchen dem Gerichtsdiener, der der Gerichtsdiener, gut, der darf. Der Tod muß eine Ehrenmann